

# Lodzer Tageblatt

**Abonnementsspreis für Lodz:**  
jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Auswärtige mit Postversendung:**  
jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Nedaktion und Expedition: Ringplatz 6.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
Annonce-Bureaus.  
In Warschau: Rajehman & Frendler, Senatorstr. 22.  
In Lódz: Petrokowskastraße 515.

## Inland.

**St. Petersburg.** Am 1. (13.) Dezember fand, als am Tage, an dem neun Monate seit dem Tode des in Gott ruhenden Kaisers Alexander Nikolajewitsch vergangen sind, eine feierliche Todtenmesse in der Schlosskirche in Gatschino statt. Der Todtenfeier wohnten bei: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit Ihren Erlaubten Kindern und die in Gatschino anwesenden Würdenträger.

**Warschau.** Unsere Literatur hat einen schweren Verlust erlitten. Gustav Bielinski, der Autor des berühmten Gedichtes „Kirgiz“ ist am 23. November auf seinem Gute Stempa (Gouv. Plock) im 72. Lebensjahr gestorben. Geboren 1809, absolvierte der Verstorbene das Gymnasium in Thorn und studierte dann an der Warschauer Universität, wo er das Doktorat der Rechte bestand. Darnach widmete er sich der Landwirtschaft und wohnte auf seinem Gute von Allen geschätzt und geliebt. Sein Poem „Kirgiz“ gehört zu den schönsten Schöpfungen unserer Literatur. Außerdem hat er noch viele andere Dichtungen wie „Stepy“ und kleine Sachen verfasst. Seine Bibliothek, welche aus einigen tausend Bänden besteht, gehört zu den reichsten im Lande. Der Verstorbene hat viele und interessante Manuskripte hinterlassen, welche seine Erben herausgeben werden, sowie auch seine reichhaltige Korrespondenz. Wie sehr Bielinski an das Wohl des Landes, an alle Armen gedacht, beweist sein Testament, in dem er Legate vermachte hat: 1. 3000 Nbl. für die armen polnischen Schriftsteller, 2. je 1000 Nbl. für 2 Krankenhäuser in Warschau und der Kolonie für jugendliche Verbrecher in Studzienice, 3. gegen 15,000 Nbl. für die Dienerschaft und Beamten seines Landgutes.

Die Subvention für unsere Theater ist für das künftige Jahr nicht vermindert worden, wenn man der Nachricht des „Kurjer Codzienny“ Glauben schenken darf. Außer den 30,000 Nbl. üblicher Subvention hat die Theaterdirektion noch die Erlaubnis erhalten, über die Bauten und das Territorium des Theaters frei zu verfügen. In Folge dessen hat die Direktion die Absicht gefasst, eine Anleihe von der Kreditgesellschaft zu erhalten, um elegante Pavillons an Stelle der jetzt stehenden hässlichen kleinen Häuser zu bauen.

Während der schrecklichen Katastrophe in Wien soll, wie die „Gazeta Polska“ meldet, der Reichstagsabgeordnete Pongowski mit seiner Frau verunglückt sein. Der Abgeordnete Czajkowski ist leicht verwundet und der Sohn des H. Smolka kam glücklich davon, indem er rechtzeitig noch hinauseilte. (S. P. H.)

**Moskau.** Sarah Bernhardt konnte wegen ihres Unwohlseins auch in den für Sonnabend und Sonntag festgesetzten Vorstellungen nicht auftreten. Als ihr Beifinden sich jedoch am Montag etwas gebessert hatte, zögerte sie nicht, sich dem Publikum im „Frou-Frou“ zu zeigen. Zu Beginn der Vorstellung schien das Publikum in seinen Erwartungen etwas enttäuscht zu sein, später jedoch, gegen das Ende des zweiten Aktes, als die Leidenschaft im Spiel der Künstlerin immer gewaltiger zum Ausdruck kam, ließ es sich zu Beifallsäuferungen hinreissen, die kaum enden wollten und verließ vollkommen befriedigt von dem hohen Kunstgenuss, der ihm geboten worden war, das Haus.

— Die Volkszählung, welche in diesem Monat in Moskau veranstaltet werden sollte, hat bis Ende Januar des nächsten Jahres hinausgeschoben werden müssen, weil die vom Stadtamt geleiteten Vorbereitungen zu derselben noch nicht beendet sind. Es soll jedoch schon im Dezember eine Probezählung in einem Theile Moskaus veranstaltet werden.

— Die Kaiserliche Jagdgemeinschaft beabsichtigt zur Förderung der Hundezucht gegen Schluss dieses Monats die achte Ausstellung von Jagdhunden zu veranstalten die sehr interessant zu werden verspricht.

— Die Kriminalchronik Moskaus ist kürzlich um einen Raubmord bereichert worden, der um die Mittagsstunde in der Wohnung des Kleinbürgers Voronzow an der Schwester desselben, die sich ganz allein zu Hause befand, verübt wurde. Als Voronzow um drei Uhr Nachmittags heimkehrte, fand er seine Schwester ohne jedes Lebenszeichen in einer Blutlache liegen. Aus der erbrochenen Komode waren 175 Nbl. und einige andere Wertgegenstände entwendet worden. Der Täter hat vorläufig noch nicht ermittelt werden können.

**Wologda.** Ein heftiger Sturm, der fast die Stärke eines Orkans erreichte, hat in den Abendstunden des 3. Dezember an vielen Häusern und Kirchen bedeutenden Schaden verursacht. Die Passanten der Brücken waren der Gefahr ausgesetzt, in den Strom hinabgeblasen zu werden; dieses veranlaßte Manchen nach Einbruch der Dunkelheit auf allen Bieren über die Brücken zu kriechen.

## Von der Katastrophe.

Wieder ein Tag seit dem Entsetzlichen vorüber — die Aufregung in der Bevölkerung aber scheint eher zu wachsen, als sich zu beruhigen, und immer neue Schreckzucken schlagen auf, wie die immer von neuen aus dem Schutt emporlodende Flamme. Der Bürgermeister schwer erkrankt in Folge der Gemüthserschütterung, eine Frau während der Trauerfeier in der Botivkirche vom Wahnsinn erfaßt — das sind grelle Symptome des fortwährenden Grauens. Dem Unglück und dem Andenken an die Opfer derselben haben heute der Thronfolger und

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von Z. Z. Krassowsky.

(Fortsetzung.)

„Ihr glaubt vielleicht, Madame“, fuhr der Besuch fort, „dass das nur die Meinung eines alten Schwägers sei, der die Dinge blos von seinem beschränkten Standpunkte aus betrachte. Ihr könnt überzeugt sein, dass dem nicht so ist. . . . Vielleicht hat mich irgendemand beauftragt, Euch zu warnen.“

Nach diesen Worten zog sich der General grüßend zurück und ließ die ganz verblüffte und niedergegeschlagene Gräfin allein.

Indessen nahm sie durchaus keine Rücksicht auf die ihr gewordene Warnung, und als an den nächsten Tagen ihre gewohnten Gäste sich wieder einsanden, sprach sie so viel und so rückhaltslos, dass man glauben konnte, sie könne es kaum erwarten, bis sich ihr jene strenge fühlbar machen werde, an welche sie nicht recht glauben mochte.

Bald darauf aber erschien ganz unerwartet eines schönen Morgens der Statthalter von Berlin, General v. Wartensleben, bei der Gräfin. Er grüßte sie höflich und begann dann eifrig seinen mächtigen Schnurrbart zu drehen. Nach diesen Präludien fragte er Frau v. Cosel mit verbindlichstem Lächeln, ob es wahr sei, dass sie ihr Domicil zu wechseln gedenke und dass sie sich einen etwas ruhigeren Zufluchtsort ausgewählt habe — z. B. Halle.

„Ich — nach Halle?“ entgegnete die junge Frau

höchlich betroffen. „Und was sollte ich denn in Halle zu suchen haben?“

„Nun, die Luft ist dort gesund, die Gegend ist sehr hübsch und — was das Angenehmste ist — es ist dort sehr ruhig. Ihr werdet Euch da sehr wohl befinden, denn es gibt kaum einen schöneren Aufenthalt als Halle.“

Die Gräfin wußte nicht, was sie darauf antworten sollte; ihre Überraschung wuchs bei jedem Worte des Statthalters.

„Aber, mein Herr“, stieß sie endlich heraus, „ich habe ja gar niemals daran gedacht, nach Halle zu gehen!“

„Das ist ganz einerlei“, erwiderte Wartensleben, „es hat irgendemand dem Könige mitgetheilt, dass Ihr den Wunsch hegt, dorthin zu überziehen, und Se. Majestät hat sogleich die nötigen Befehle ergehen lassen, damit der Erfüllung dieses Eures Wunsches nichts im Wege stehe und dass Ihr an Eurem neuen Aufenthaltsorte mit aller möglichen Rücksicht behandelt werdet. Nun ist, wie Ihr wohl einsehen werdet, ein Befehl des Königs etwas Unwiderrufliches, und es ist das Beste, sich dem zu fügen und nach Halle abzureisen.“

Mehrere Minuten hindurch war die Gräfin keines Wortes mächtig; sie rang verzweifelt die Hände und weinte bitterlich.

„Also ein Befehl“, sagte sie endlich, „eine Ausweisung — und wofür denn?“

„Der König meint, dass Ihr dort besser aufgehoben sein werdet. Ihr glaubt gar nicht, Frau Gräfin, wie in den Straßen Berlins das Echo jedes Wort auffängt und — unendlich verschärft und vergrößert — weiterträgt. Ihr werdet Euch in dieser Sicht in Halle bedeutend beruhigter fühlen können. Dort hört und belauscht Euch

Niemand, Ihr seid dort viel freier und ungezwungen.“

Nach diesen Worten erhob sich der General um Abschied zu nehmen.

„Es ist übrigens nicht nötig, Frau Gräfin“, fügte er noch hinzu, „dass Ihr Euch besonders beeilet. Wenn es Euch nicht möglich sein sollte, morgen schon abzureisen, könnt Ihr damit auch bis übermorgen Früh warten. Das Wetter ist sehr schön zum Reisen; Ihr könnt auch kleine Etappen machen. Da Wege indessen nicht überall sehr sicher sind, hat Se. Majestät geruht, Euch eine kleine Eskorte anzubieten, die Euch bis an Euren Bestimmungsort führen und begleiten wird. Das ist eine ganz beispiellose Galanterie von Seiten unseres Königs und Ihr werdet es ihm gewiss Dank wissen.“

In höflichster Weise verbeugte sich nun General Wartensleben und überließ die Gräfin ihrer Bestürzung.

Sie fühlte sogleich, dass dieser Schlag von Dresden aus geführt wurde; man wollte offenbar nicht, dass mehr von ihr gesprochen werde, man arbeite darauf hin, sie in aller Stille verschwinden zu lassen und sie zu zwingen, sich in ihr Schicksal zu ergeben. Der stolze, unbegügsame Geist dieser Frau empörte sich auf's heftigste bei diesen Gedanken; jeder Schlag, der sie traf, verdoppelte nur ihre Energie.

Noch an demselben Tage gab Anna v. Cosel Befehl, Alles zur Abreise vorzubereiten und die nötigen Pferde zu bestellen; ohne ein Wort zu sagen, führte der stets getreue und ergebene Jakob ihre Weisungen aus.

Als der Wagen, der die Gräfin Cosel von Berlin wegbringen sollte, vor ihrem Hause hielt, hatte sich eine Menge Neugieriger dafelbst angehäuft; als sie diese schöne junge Frau, ganz in Trauer gekleidet, mit hoch erhobenem Kopfe und majestatischen Schritten aus dem

seine Gemahlin ihre Ehrfurcht bewiesen, indem sie an dem Niesengrabe auf dem Zentralfriedhof erschienen. Auch die Rundgebungen schmerzlicher Ergriffenheit und hilfsbereiter Theilnahme mehrten sich von allen Seiten. Berlin hat nun gleichfalls seine erste Geldhilfe gesandt.

### Das Kronprinzenpaar an den Gräbern.

Der Besuch des Kronprinzen Rudolf und seiner Gemahlin auf dem Zentralfriedhof war bereits angekündigt worden und mußte wohl auch zu erwarten sein — schon in Vertretung des Kaiserpaars, welches in diesen Tagen, wie man weiß, von Wien ferngehalten ist. Aber Tag und Stunde dieses Gräberbesuches war nicht bestimmt und so kam das Erwartete heute dennoch als etwas Ueberraschendes.

Um 10 Uhr Vormittags fuhr durch das zu den Arkaden führende Portal des Zentralfriedhofes ein zweispänniger Hofwagen bis dicht vor die Arkaden hin und das kronprinzhafte Paar stieg aus demselben, der Kronprinz in Uniform, die Kronprinzessin Stefanie in dunkler Kleidung und schwarzer Halbschleier vor dem Gesichte.

Da das Erscheinen der hohen Herrschaften nicht angesagt war, so hatte von den Funktionären des Zentralfriedhofes Niemand eine Ahnung davon gehabt; es konnte also Niemand zum Empfange derselben bereit sein. Doch das Kronprinzenpaar schien des Führers entbehren zu können; denn der Kronprinz, seiner Gemahlin den Arm reichend, schritt direkt zu dem Niesengrabe der verunglückten Opfer der Katastrophe hin.

Behn Minuten etwa standen der Kronprinz und die Kronprinzessin in stummer Betrachtung und stiller Andacht vor dem Grabe. Dann wandten sie sich und kehrten zur Equipage zurück, die sie sofort wieder bestiegen.

### Trauerfeier in den Kirchen.

Heute Vormittags wurden in sämtlichen katholischen Kirchen Wiens und seiner Vororte Requiemzelebriert, oder wenigstens stillle Todtemessen für die Opfer des Ringtheaters gelesen.

In der Votivkirche, zu deren Parochialsprengel bekanntlich das Ringtheater gehörte, pontifizirte um halb 10 Uhr der Propst-Pfarrer Dr. Marshall, unter zahlreicher geistlicher Assistenz und massenhaftem Zubränge des Publikums ein feierliches Requiem. Während dieser Trauerfeier bildeten Katholiken in Gala-Uniform Spalier um das düster-prächtige Castrum doloris.

Unmittelbar auf dieses Requiem folgte — in derselben Kirche — ein zweites, welches die polnischen Abgeordneten für das Seelenheil ihres Kollegen, Herrn Ladislaus von Pongowski, veranstaltet hatten und bei welchem der Deputierte, Pfarrer Ruzska, als Pontifikant fungirte. Vor Beginn dieses Requiems, welchem die Minister und Abgeordnete aller Fraktionen des Hauses in großer Zahl anwohnten, legten die galizischen und czechischen Abgeordneten prachtvolle Kränze auf den vor dem Hochaltare errichteten Katafalk.

### Vom Tage.

Bürgermeister Dr. v. Neurath ist in Folge der Aufregung und heftigen Gemüthsbewegung über die Katastrophe vom 8. d. ernstlich erkrankt, so daß von ärztlicher

Hause kommen und zum Wagen schreiten sahen, zogen sie sich scheu und ehrerbietig zurück; die Szene machte ganz den Eindruck, als ob hier ein Opfer zum Schaffot geführt werden sollte.

### Achtes Kapitel.

#### Gefangene des Königs von Preußen.

In einer der engen Straßen von Halle zog seit einiger Zeit eine ganz merkwürdige Erscheinung in den Fenstern des ersten Stockwerkes eines einfachen, ja sogar ziemlich ärmlich aussehenden Hauses die Aufmerksamkeit der neugierigen Kleinstädtler auf sich.

Ganze Tage lang konnte man in der Umrahmung eines dieser Fenster eine junge Frau von engelgleicher Schönheit sehen, das Auge unverwandt auf einen Punkt gerichtet, unendliche Traurigkeit über die feinen Züge gelegert und in düsteres Brüten versunken. Die Haltung und der Gesichtsausdruck dieser Frau hatten etwas Majestätisches und unwillkürlich fühlten sich die Vorübergehenden von einer gewissen Ehrfurcht ergriffen. Niemand kannte sie; erst ganz kurze Zeit zeigte sich die in allen Herzen Mitleid und Bewunderung erregende Erscheinung; ein einziger Blick auf sie ließ errathen, daß man es hier mit einer von schwerem Unglück Gebeugten zu thun habe. Stundenlang konnte man sie beobachten; ganz in Träumerei versunken und unbeweglich wie eine Statue, schien sie gar keinen Anteil an dem zu nehmen, was außer ihr vorging, nie fiel ihr Blick in die Straße und hastete an dem Antlitz eines der Vorübergehenden. Sie war ganz und gar von ihren Gedanken über die Vergangenheit oder die Zukunft in Anspruch genommen. Nur manchmal, wenn sich Gruppen von Neugierigen vor dem Hause bildeten und deren Flüstern und Murmeln bis zu ihr drang und sie in die Wirklich-

Seite die strengste Ruhe für den Erkrankten als unerlässlich erkannt wurde. Vize-Bürgermeister Uhl hat die Leitung der Geschäfte übernommen.

Die Thätigkeit des Hilfskomités ermöglichte, daß im Laufe des heutigen Vormittags eine große Zahl von Hilfsbedürftigen mit Spenden bis zu fünfzig Gulden behilft wurde. Zahlreiche Besuche wegen Unterbringung und Versorgung von Waisen sind an das Komité gelangt.

Auf der Unglücksstätte hat man mit der Abräumung des Schutt begonnen. In demselben wurden sehr zahlreiche, gräßlich entstellte Körpertheile, jedoch bisher keine ganzen Leichen oder auch nur Klumpen gefunden. Während der Wegschaffung des Schutt stieß man auch auf das Bajonett des Soldaten vom 32. Infanterie-Regiment, dessen Leiche bereits vorgestern aus den Trümmern hergeholt worden war.

Gegen 10 Uhr unterzog Erzherzog Wilhelm die Brandstätte neuerlich einer längeren Besichtigung.

Gegen Mitternacht schlug plötzlich eine helle Flamme aus dem Fußboden des Friseurgewölbes in dem gegen den Schottenring gelehnten Theatertrakt empor. Nach wenigen Minuten war jedoch dieser Brand durch das Eingreifen der Feuerwehr gänzlich gedämpft.

In dem auf die Straße geräumten Schutt findet man auch eine Unmasse von Kleider- und Wäschezelten, so wie von anderen Gegenständen, die den Verunglückten gehört haben.

Halb 12 Uhr. Soeben brennt es in der Umgebung der Theaterversenkung wieder in hellen Flammen, wohl in Folge des durch die Schuttabräumung bewirkten Luftrüttels. Gefahr ist jedoch keine vorhanden. Der aufgeflackerte Brand ist bereits wieder gedämpft.

Man fand unter dem Schutt noch das Faschinemesser eines Artilleristen vom 10. Regimente; ferner ein wunderbar unverfehrt geliebenes Herz, das, an dem linken Lungenflügel befestigt, vom übrigen Körper ganz losgelöst ist.

In einem zugänglichen Saale des Theatergebäudes ist ein Photograph mit der Aufnahme des Innern des niedergebrannten Theaters beschäftigt.

Die Feuerlöschkommission des Gemeinderathes hat in ihrer stattgefundenen Sitzung sich mit der Aktion der städtischen Feuerwehr bei dem am 8. d. stattgefundenen Brande des Ringtheaters beschäftigt. Die Kommission vernahm den Ingenieur Wilhelm, welcher mit dem ersten Löschtrain am Brandorte erschien, ferner mehrere Löschmeister der Feuerwehr. Die Aussagen der Vermommenen wurden vertraulich behandelt. Endlich soll der Bericht des Stadtbaumanites über die Thätigkeit der kommunalen Organe bei dem Theaterbrande dem Gemeinderathe übergeben werden.

### Der Brand des Ringtheaters.

Wien, 15. Dezember 1881.

#### Das Baargeld der Todten.

Die Konsequenzen der beispiellosen Katastrophe im Ringtheater sind unberechenbar. Man mag das große Unglück der Stadt Wien von welchem Gesichtspunkte immer überdenken, wird man zu schauerlichen und ent-

feit zurückfries, fuhr sie erschreckt auf und floh vom Fenster weg.

Die Thüren des Hauses, das die interessante Fremde bewohnte, waren beständig geschlossen. Die Frau schien durchaus keine Verbindung mit der Außenwelt zu haben, denn sie empfing gar keine Besuche. Eine Dienerin holte ihr zu den Mahlzeiten die Speisen aus einem benachbarten Wirthshause. Nur manchmal sah man einen jungen, eleganten Cavalier an das Hausthor pochen; ihm wurde Einlaß gewährt; indessen war sein Besuch immer nur von kurzer Dauer und er erschien stets gar bald mit trauriger Miene wieder. Die zahlreichen Studenten der alten Universitätstadt, deren Aufmerksamkeit natürlich die interessante Unbekannte sofort erregt hatte, hielten ihn für den Geliebten der schönen Frau; indessen hatte es nicht den Anschein, daß dem so sei.

Bald sprach ganz Halle fast von nichts Anderem als von der schönen Fremden. Vergeblich mühete man sich ab, das Rätsel zu lösen, das dahinter stecken mußte. Unsicher war zu erkennen, daß man es mit einer Dame der feinen Welt zu thun habe; die stolze Haltung, wenn sie trostig sich vom Fenster zurückzog, ließ errathen, daß diese Frau daran gewohnt war, sich den Blicken der Menge ausgesetzt zu sehen, obgleich sie jetzt mit majestätischer Würde sich denselben, die sie vielleicht ehemals gefügt hatte, entzog.

Vergebens gaben sich die Nachbarn alle Mühe, den Eigentümer des Hauses und seine Frau auszuforschen, vergebens bot man den Dienern des Hauses Geld an, um irgend etwas über die Fremde zu erfahren — Allen schien der Mund verschlossen zu sein. Die Befragten blickten verstohlen nach allen Seiten, zuckten die Achseln und antworteten, daß sie nichts weiter wüssten,

sehlichen Resultaten gelangen. Der Verlust so vielen wertvollen Menschenmaterials (so weit bisher zu eruieren war, stand die Mehrzahl der Verunglückten im Alter zwischen 14 und 40 Jahren), die Not so vieler Hinterbliebenen, welche ihre Ernährer verloren haben! Kinder büßten ihre Eltern ein und mittellose alte Leute verloren ihre Kinder, die Hoffnung ihrer Zukunft! In dem großen Jammer hat sich noch Niemand mit der allerding selgenden Frage beschäftigt, was mit den Todten an Geldwerthen verloren gegangen ist. Bei einer jener Leichen, welche zu allererst an's Tageslicht gefördert wurden, hat man einen Baarbetrag von 2500 Gulden vorgefunden. Eine der verunglückten älteren Frauen trug, wie deren Hinterbliebene mit großer Bestimmtheit behaupten, ihr Gesamtvermögen im Betrage von 10,000 Gulden in 1000er und 100er Noten bei sich. Von einem verbrannten Pester Kaufmann erzählten die dortigen Blätter, daß dessen Brieftasche eine Baarsumme von 4000 Gulden barg. Eine halbverkohlte Mannesleiche fand man in der geballten Faust Notenfragmente. Auch bei zahlreichen anderen Todten wurden größere und geringere Geldsummen und Werthgegenstände abgenommen. Eine der Leichen im allgemeinen Krankenhaus konnte nur durch einen gut erhaltenen ledernen Leibgurt, in dem sich eine nicht unbeträchtliche Summe in Banknoten befand, agnosirt werden,

Die Frage, wie viel Papiergeld bei dem Brande des Ringtheaters mit zu Grunde gegangen ist, wird sich zwar präzis niemals beantworten lassen, allein wir haben allen Grund, anzunehmen, daß ansehnliche Summen mit ein Raub der Flammen geworden sind. Es ist eine bekannte Thatjache, daß vermögende Leute fast nie-mals große Geldbeträge bei sich zu führen pflegen und ihr Geld und sonstige Werthe in feuerfesteren Kassen zu Hause versperren, wie es auf der anderen Seite eben so notorisch ist, daß minder bemittelte Personen gar häufig ihr ganzes Vermögen baar bei sich tragen. Ebenso wenig wie das Großkapital in Oesterreich bisher einen ausgiebigen Gebrauch von den durch das Checkwesen gebotenen Vortheilen machen wollte, ebenso wenig ist es bisher gelungen, den "kleinen Leuten" die Vortheile der Spareinlagen klar zu machen. Das Checksystem sowohl als auch die Sparkassen werden benutzt, allein beide Institutionen nicht in hinreichendem Maße. Minder bemittelte Leute entschließen sich eher, für ihre Ersparnisse eine Gewinnthoffnung, ein Loos, zu kaufen, als ein Sparkassenbuch zu nehmen, besonders seitdem der Zinsfuß so rapid zurückgegangen ist. Derjenige nun, der nur wenig besitzt und dieses wenige keinem feuer- und einbruchsfideren Orte in der eigenen Wohnung anvertrauen kann, trägt es stets bei sich. Wie groß mögen wohl die Summen gewesen sein, welche die vielen Hunderte im Theater Verunglückten in ihren Kleidern aufbewahrt hatten? Man sieht mit, daß eine mitverunglückte Frau aus der Vorstadt gleichfalls ihr ganzes Vermögen im Betrage von 14,000 Gulden bei sich hatte, zum Glück aber bestand dasselbe nicht in baarem Gelde, sondern in Kassenscheinen der Niederösterreichischen Escomptegesellschaft. Andere sollen Lose und sonstige Obligationen in ihren Taschen gehabt haben. Kassenscheine, Obligationen und Lose sind gesetzlich amortisierbar und können, wenn anders die Hinterbliebenen die Nummern der zu Grunde gegangenen Wertpapiere namenthaft zu machen in der Lage sind, nach einer bestimmten Frist

als daß die Frau von weit hergekommen, keine Preisin und sehr krank sei. Außer den Neugierigen und Müßiggängern, welche zuweilen das Haus umstanden, sah man nicht selten auch wie zufällig Leute die Straße passieren, welche nicht schwer als Spione zu erkennen waren; bald war es ein Soldat, der, die Blicke nach den Fenstern der Fremden gerichtet, vor dem Hause mehrmals auf und ab ging; bald ein in Civil gekleidetes Individuum, dessen Gang und Haltung deutlich den Militär erkennen ließ. Abends traf von Zeit zu Zeit eine Gruppe Soldaten hier zusammen, welche oft stundenlang auf der anderen Seite der Straße bei einander stehen blieben.

Der Leser hat zweifellos längst errathen, daß die schöne Unbekannte, welcher all' diese Aufmerksamkeiten galten, keine Andere war als die Gräfin Cosel. Aber wie hatte sich Alles bei ihr geändert!

In Berlin konnte die Gräfin ungehindert gehen und kommen, wohin sie wollte; alle Wege standen ihr offen und bis in die letzte Zeit ihres dortigen Aufenthaltes war es ihr unbenommen, Berlin frei zu verlassen und sich zu wenden, wohin es ihr beliebte. In Halle war das ganz anders — hier war sie Gefangene. Zalliqa, der ihr selbstverständlich auch hierher gefolgt war, hatte ihr am Morgen nach ihrer Ankunft mitgetheilt, daß alle Ausgänge des Hauses überwacht werden, und daß sie in dieser Stadt eine Gefangene sei. Raimund selbst konnte anstandslos aus- und eingehen; anders aber stand es mit seiner Herrin, welcher jede Freiheit benommen war. So hatte sie gleich Sonntags, als sie zur Kirche gehen wollte, die Bemerkung gemacht, daß man ihr auf Schritt und Tritt folge; nach dieser Wahrnehmung kehrte sie sofort um und ging nach Hause zurück. (Fortsetzung folgt.)

ausbezahlt werden. Das baare Geld hingegen, sei es nun Staats- oder Banknoten, wird, falls es verbrennt oder sonst vermischt wird, niemals wieder ersezt, auch wenn die Verlustträger Nummern und Serien anzugeben in der Lage sind.

Während jedoch viele Familien in Folge des großen Brandes nicht blos ihre Ernährer eingebüßt, sondern auch effektive Geldverluste erlitten und mit denselben die Mittel verloren haben, um wenigstens für die nächste Zukunft das Leben zu fristen, erwächst aus diesen Verlusten, sowohl dem Staate, als auch der österreichisch-ungarischen Bank ein Gewinn, denn die Staatsnote ist bekanntlich nichts anderes als eine Anweisung zahlbar bei allen landesfürstlichen Kassen und Amtmännern, ebenso wie die Banknote eine Anweisung auf alle Kassen der Bank darstellt. Nachdem nun die verbrannten Noten niemals zur Einlösung präsentiert werden können, sind sowohl die Staats-, als auch die Bankkassen der Einlösung entzogen und erzielen dermaßen einen reellen Nutzen. Wie groß der Profit des Staates und der Bank durch das im Laufe der Jahre durch allerlei Zufälle vernichtete Papiergegeld ist, das zeigt sich jedes Mal, so oft neue Noten an Stelle der alten treten, wo von den leichteren schließlich Millionen sich als abgängig erweisen. Das Parlament hat sich in lobenswerther Weise beeilt, den Finanzminister zu ermächtigen, den Hinterbliebenen der Verunglückten einen Betrag von 50,000 fl. zu widmen. Die österreichisch-ungarische Bank dürfte sicherlich auch nicht zurückbleiben und den Hilfslosen einen nachhaltigen Betrag spenden. Staat und Bank befinden sich indeß, wie wir gezeigt haben, anderen Spenden gegenüber infolge im Vortheil, als die von denselben gewidmeten Beiträge ohnehin nur eine Kompensation für das bei der Katastrophe im Ringtheater mitverbrannte Papiergegeld darstellen, eine Kompensation, die den effektiven Geldverlusten möglicherweise nicht einmal ganz entspricht.

Der Staat hat aus dem großen Unglück, von dem die Wiener Bevölkerung betroffen worden ist, übrigens auch noch einen anderen ansehnlichen Nutzen im Wege der Telegraphenämter gezogen, nachdem an den drei der Katastrophe folgenden Tagen der Depeschenverkehr, wie amtlich konstatiert wurde, einen bisher noch niemals erreichten Umfang erlangt. Die Mehreinnahme für Anfrage- und Antworttelegramme, welche ausschließlich den Brand betrafen, dürfte allein jenem Betrage nahekommen, welchen das Parlament den Hinterbliebenen der Verunglückten widmete.

## Localberichte.

Das Objekt unseres dringendsten Bedürfnisses und deshalb der Gegenstand unserer allseitigen innigsten Wünsche, soll unserer Stadt endlich zu Theil werden, wenn — ja wenn unsere Bürger die Sache mit der nötigen Energie in die Hände nehmen und schleunigst deren Realisierung anstreben wollten.

Zu unserer nicht geringen Freude sind wir nämlich in der Lage zu berichten, daß in einer vor etwa 14 Tagen abgehaltenen Bürger-Versammlung fast einstimmig beschlossen wurde, die von der hohen Regierung, behufs Errichtung eines Gymnasiums gestellten Bedingungen zu acceptiren, das, diese Grundsätze aussprechende und von einigen Hundert Bürgern unterzeichnete Protokoll vom 29. September 1880 unbeanstandet und ohne Vorbehalt zu genehmigen und die Angelegenheit dem Stadtrathe zur Genehmigung und schleuniger Vorstellung bei den betreffenden höhern Behörden zu überweisen.

Wir wenden uns daher an die Väter unserer Stadt mit der dringenden Bitte: Gebt' unseren Kindern eine Schule! Es liegt lediglich in Eurer Hand, denn an ein freundliches Entgegenkommen seitens der vorgezeichneten Behörden ist nicht zu zweifeln. Es liegt in Eurer Hand uns Gelegenheit zu verschaffen, unsere lehrbedürftigen Kinder zu Hause erziehen zu können und sie nicht in fremden Orten, fremden Händen anvertrauen zu müssen. Es liegt in Eurer Hand und darum entzieht Euch nicht dem edlen Thun, welches Hunderte Familien zu Euren Schuldnern machen wird. Et bis dat, qui cito dat, es ist nur noch ein kurzes halbes Jahr bis zum Beginn des neuen Schuljahres, aber richtig benutzt, kann in dieser Zeit sehr viel gethan werden, ja wir wollen sogar behaupten, daß bei recht angewandter Energie und Thatkraft bis dahin das Gymnasium eingerichtet sein kann.

Daher Ihr Herren, im Namen unserer und Euerer Kinder bitten wir, die Sache schnell und energisch betreiben zu wollen und Läusende werden Euch einstens dafür segnen.

±

**Lotterie.** Am 16. Dez. das ist am 9. Ziehungstage der fünften Klasse der 137. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Abl. Silb.	75,000	auf Nr.	20,483
" "	4,000	" "	15,600
" "	4,000	" "	15,916
" "	2,000	" "	17,107
" "	1,000	" "	466
" "	1,000	" "	713

Abl. Silb.	1,000	auf Nr.	2,242
" "	1,000	" "	3,679
" "	1,000	" "	8,439
" "	1,000	" "	9,304
" "	1,000	" "	9,511
" "	1,000	" "	15,900
" "	1,000	" "	17,108

Nr. 1,709, 1,745, 7,400, 9,056, 11,484, 11,501, 17,350, 18,272, 20,861 zu Abl. 400.

Auszug aus dem R. W.

## Verschiedenes.

Ein bereits bekanntes Radikalmittel gegen Trunksucht wurde jüngst in Wien an zwei Pfründern angewendet. Dieselben, wiederholt von der Polizei wegen Trunksucht bestraft, bekamen vierzehn Tage lang keine Speise und kein Getränk, die nicht mit einer Quantität fuselhaltigen Branntweins versezt waren. Das Wasser, der Wein, die Milch, die Suppe, das Fleisch, ja selbst die Medikamente und das Bettzeug derselben wurden mit Branntwein imprägnirt. Am ersten Tage lachten die Patienten über diese Kur, aßen und tranken alles gern, am zweiten Tage wurde ihnen der Branntweingeruch zu viel, am dritten Tage ekelten sie die Speise bereits an und baten sie flehentlich, man möge sie vor jedem Branntweingeschmac verschonen. Doch mußten sie unter den größten Entbehrungen durch vierzehn Tage diese Kur durchmachen. Seither nahm keiner derselben auch nur einen Tropfen Branntwein mehr.

Zur Rettung für Scheintodte hat sich jüngst ein Hamburger Fabrikant einen sehr einfachen Apparat patentieren lassen, dessen Anbringung den Angehörigen wenigstens einige Beruhigung zu gewähren im Stande ist. Durch eine Röhre, für deren Offenhaltung allerdings stets gesorgt werden müßte, wird der Zutritt frischer Luft in den Sarg vermittelt, während auf der anderen Seite Signal- und Kontrollvorrichtungen, welche sich innerhalb des Sarges befinden, etwaige Bewegungen des Verdigten den Kirchhofswächtern sofort verrathen. Eine andere Frage ist freilich, ob diese Wächter z. B. in der Nacht sofort bei der Hand und bereit sein werden, die nötigen Rettungsmaßregeln vorzunehmen. Eine Kontrollvorrichtung, durch welche eine solche Unachtamkeit vorkommenden Fällen festgestellt werden könnte, wäre jedenfalls wünschenswerth.

Der Prinz von Wales, über dessen Titel wir jüngst einen Artikel brachten, führt in seinem Wappen die Devise: „Ich dien“, über welche als einen im Munde eines Thronerben besonders lobenswerthen Ausdruck von Subordination schon oft die erbaulichsten Betrachtungen ange stellt worden sind. In der That aber sind jene Worte trotz des zufälligen deutschen Klanges gar nicht deutsch, sondern alt-walisisch und gehören der celtisch-gälischen Sprache an und bedeuten: „Hier ist der Mann.“ Mit diesen Worten hat nämlich (so die Tradition) die Königin Elenore den ersten Prinzen von Wales den Häftlingen der Walliser als ihren vereinstigten eingeborenen Fürsten vorgestellt und zum ewigen Gedächtniß an diese, in obigem Artikel ausführlicher erzählte Gegebenheit sind dieselben dann in das für die Prinzen von Wales gewählte Wappen als Devise aufgenommen.

Eine in 24 Stunden hergestellte Eisenbahn — das ist etwas, was wir im alten Europa doch noch nicht aufzuweisen haben. Es ist dies die besonders für den Zug des Präsidenten Garfield in Long Branch gebaute. Der Direktionsassistent Stearns von der New-Jersey-Zentralbahn gab am 5. September um 12 Uhr 46 Minuten Mittags dem Bahnmeister Murtangh telegraphisch Befehl, einen neuen Schienenstrang von der Hauptlinie in Elberon nach Franklin Cottage, eine Entfernung von 3420 Fuß, zu legen. Um 3 Uhr Nachmittags wurden die Erdarbeiten zunächst nur mit 12 Mann begonnen; von da ab brachte jeder Zug Arbeiter hinzu, bis um 7 Uhr Nachmittags 351 gelebte Leute zur Stelle waren; der Arbeitszug mit Oberbaumaterialien langte um 7 Uhr 15 Minuten Nachmittags an. Die erste Schiene wurde um 7 Uhr 45 Minuten Abends und die letzte am 6. September um 2 Uhr 40 Min. Morgens gelegt. Nach kurzer Ruhepause nahm man die Arbeit um 5 Uhr Morgens wieder auf und vollendete die Eisenbahn bis 9 Uhr Vormittags. Durch mehrmaliges Besfahren mit einer Maschine wurde sodann die sichere Ausführung der Arbeit dargethan. Die Verwaltung erließ ein besonderes Dankschreiben an die beteiligten Beamten für ihre schnelle und wirksame Arbeit.

Aus Rom wird den „Daily News“ von einem Bäckerstrike telegraphiert, welcher Freitag Nachts ausbrach. Über 800 Bäckergefallen versammelten sich in einer Taverne vor der Porta Pia, um einen Strike zu organisieren, und entsprachen der Auflösung der abgesandten 50 Policemen, sich zu zerstreuen, nicht. Im Übrigen scheinen ihre Absichten nicht bedrohlicher Natur zu sein und auch ihre Forderungen sind nicht allzu exorbitant. Sie verlangen ein Schiedsrichterkollegium bei Entscheidung von Streitigkeiten zwischen ihnen und ihren Dienstherren, zwei Feiertage im Jahr und achttägige

Kündigung. Heute sind in den Bäckertuben die Militäräcker thätig und wird überdies Brod in großer Menge aus Neapel und Florenz zugeschafft.

Der bekannte Elektriker M. Deprez veranstaltet demnächst ein Experiment von der größten Tragweite für die künftige Gestaltung der Kraftübertragung und damit des Betriebes unserer Fabriken und Werkstätten. Er baut nämlich eine elektrische Maschine von 100 Pferde- kraft, deren Kraft 100 Kilometer weit übertragen werden soll. Diese Kraft soll die bisher unbekannte Strömung der Seine liefern. Gelingt der Versuch, so will er die Anlage derart erweitern, daß die ganze Gewalt dieser Strömung, welche auf Hunderttausende von Pferdekraften geschätzt ist, nutzbar gemacht wird. Man hat berechnet, daß dieselbe ausreicht, nicht nur um ganz Paris elektrisch zu beleuchten, sondern auch, um sämtliche Maschinen der Hauptstadt in Betrieb zu setzen. Wie aber, wenn, was bisweilen vorkommt, die Seine gefriert??

## Telegramme.

Paris, 16. Dezember. Der Polizeipräfekt hat bis zur Ausführung der im Interesse der öffentlichen Sicherheit für nothwendig erachteten Änderungen dem Publikum den Eintritt in das Theater Dejazet untersagt; wie verlautet, stehen die nämlichen Maßregeln in Bezug auf die Theater Palais-Royal, Gymnase, Athénée und Folies dramatiques bevor. Für die beim Theaterbrand in Wien Verunglückten und deren Hinterbliebene hat der Municipalrat 5000 Frs. votirt.

Es bestätigt sich, daß der neue Kriegsminister Camponon die Militärdienstzeit von 40 Monaten, welche der Kriegsminister Farre an Stelle des 5jährigen Militärdienstes eingeführt hatte, wieder befeitigt.

Nach einer dem hiesigen peruanischen Gesandten, Rosas, aus Lima zugegangenen Depesche hat sich Pierola unter Aufgabe seiner bisherigen Diktator-Stellung nach Europa eingeschiffst.

Aus Tunis wird von einem heftigen Sturme gemeldet, der die Telegraphen zerstörte und die Belte umwarf. In Medjez el Bab wurden durch den Umsturz einer Mauer 5 Soldaten getötet und 7 verwundet.

Von spanischen Journalen wird behauptet, daß 45,000 arabische Familien nach Marokko ausgewandert seien.

## Marktbericht.

Liverpool, Freitag, 16. Dezember. Baumwolle (Schlußbericht.) Umjaz 8000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Amerikaner fest, Surats ruhig, Middl. amerikanische Dezember-Januar-Lieferung 6<sup>10/32</sup>, Februar-März-Lieferung 6<sup>11/16</sup>, Juni-Juli-Lieferung 6<sup>27/32</sup>, d.

Manchester, Freitag, 16. Dezember. 12r Water Armitage 7<sup>3/8</sup>, 12r Water Taylor 8, 20r Water Micholls 9<sup>1/4</sup>, 30r Water Clayton 10<sup>1/4</sup>, 32r Mock Townhead 9<sup>3/4</sup>, 40r Mule Mayoll 9<sup>3/4</sup>, 40r Medio Willinson 11<sup>3/4</sup>, 36r Warpops Dual. Rowland 10<sup>3/4</sup>, 40r Double Weston 10<sup>7/8</sup>, 60r Double courante Dual. 14<sup>1/4</sup>, Printers 16<sup>1/16</sup> 3<sup>1/50</sup> 8<sup>1/2</sup> pfd. 94<sup>1/2</sup> Ruhig.

Bradford, Donnerstag, 15. Dezember. Wolle unbeliebt, Geschäft theilweise durch Nebel gehindert; wollene Garne ruhig, 2 fädige etwas billiger, farbige fest; wollene Stoffe unverändert.

## Coursbericht.

Berlin, den 17. Decbr. 1881.

100 Rubel = 214 M. 25.

Ultimo = 214 M. —.

Warschau, den 17. Decbr. 1881.

Berlin . . . . .	46	90
London . . . . .	9	46
Paris . . . . .	37	95
Wien . . . . .	80	75

Die Direktion des polnischen Theaters beabsichtigt für die Jugend am nächsten Mittwoch, den 21. Dezember I. J., eine Vorstellung, bestehend aus heiteren und moralischen Stücken, zu geben.

Zu dieser Vorstellung, die um 5 Uhr Nachmittags beginnen wird, werden die Preise sämtlicher Plätze um die Hälfte ermäßigt, und somit der Besuch auch zahlreichen Familien ermöglicht. Aufgeführt werden: „Papugi naszej babuni“ Lustspiel mit Gesang in 1 Akt, Blažek opętany Lustspiel mit Gesang in 1 Akt und Zosia druchna, ein Nationalstück in 1 Akt. Zum Schluss „Mazur Mierzynskiej“ Solotanz.

TEATR TEXLA. Dyrekcyja teatru urządza bardo praktyczne przedstawienie i niewątpimy, że sala natłoczona będzie młodszem pokoleniem. Oto w dniu 21. Grudnia, we Środę, danem będzie widowisko dla dzieci, złożone z zabawnych bardo i moralnych utworów, przystępnych młodocianym umysłom. Dwie dobre strony widzimy w tym przedstawieniu, — to jest zaczęcie o godzinie 5-tej po południu, a więc dzieciaki ubawiwszy się o zwyklego wcześniejszej porze, pójdu do lózecza na spoczynek, — dogodność drugą opatrujemy, że bilety wszystkich miejsc zmniejszone będą na to przedstawienie o połowę ceny zwykłej.

Papugi naszej babuni. Komedja ze śpiewami w 1. akcie.

Błazek opętany. Komedja ze śpiewami w 1. akcie

Zosia druchna. Obrazek ze śpiewami w 1. akcie

Mazur Mierzyńskiej. Taniec solo.

Przedstawienie to ostatnim będzie przed świętami Bożego Narodzenia.

Ur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co. Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Von meiner Studienreise zurückgekehrt, bin ich wieder persönlich, täglich von 9—6 Uhr zu sprechen. Neuerungen: schmerzlose Operationen bei Nitrooxygen-Gas-Narkose, künstlicher Zahnersatz auf Aluminium-Basis, außerdem auf Gold- und Rautschuh-Basis, Füllen schadhafter Zähne mit Gold etc.

H. R. Mehl

deutscher u. russischer approb. prakt. Zahn-Arzt.  
Petriskauer Str. Nr. 254, Haus S. Rosen.

HERMANN & GROSSMANN

St. Petersburg, Warschau  
größte Niederlage von

Piano's Pianinos und Estey-Orgeln

aus den berühmtesten ausländischen Fabriken empfehlen eine Auswahl der prachtvollsten Instrumente.

In Lodz, Probeinstrumente zu Depot-Preisen ohne irgend welchen Zuschlag, im Atelier des Herrn L. Zoner, Ringplatz Nr. 6.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfiehlt die

Buchhandlung

von

Jul. Arndt,  
Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den prachtvollsten und elegantesten Einbänden von Nbl. 1,20 bis Nbl. 20.

Ölgemälde, Landschaften

werden wegen Abreise billig verkauft, darunter ein

Meisterwerk.

Zu besichtigen bei Herrn Restaurator

J. Folkmann,

3—3 vis à vis der Kirche.

Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 19. Dez. Abends 5 Uhr im Saale des Herrn Vogel.

Allgemeine

VERSAMMLUNG

und Vertheilung der neuen Winterblousen. Sämtliche Mitglieder werden eracht, sich ohne Ausnahme in voller Ausstattung auf das Pünktlichste einzufinden. Ferner wird gebeten, daß jedes Mitglied zu dieser Versammlung genaueste Wohnungsangabe (Straße, Haus, Nr.) schriftlich mitbringe.

Der Verwaltungsrath.

Gefucht, eine tüchtige

Wirthin.

Wo? sagt die Redaktion.

3—1

Rедакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Bum

# Weihnachts-Einkauf

empfiehlt das

## Leinen-, Wäsche- und Weißwaren-Geschäft

unter der Firma:

F. BOBROWSKI & URBAŃSKI

in Lodz

Petrokower-Straße Nr. 487

(7)

sein reichhaltig assortiertes Lager in nachstehender Ware zu folgenden Preisen:

Damen-Wäsche.

Ober-Hemden, leinene von 24 Nbl. bis 72 Nbl.  
pr. Dutzend.

Nacht-Hemden, leinene, pr. Stück von 2 Nbl. bis 4 Nbl. 50 Kop.

Unterhosen

baumwollene und wollene, das Paar von 1 Nbl. 50 Kop. bis 8 Nbl.

Jacken

baumwollene und wollene, pr. Stück von 1 Nbl. 35 Kop. bis 5 Nbl.

Jagdjacken

pr. Stück von 5 Nbl. 50 Kop. bis 13 Nbl.

Socken

baumwollene, wollene und von Zwirn, das Dutzend von 4 Nbl. 50 Kop. bis 27 Nbl.

Socken

seidene, das Dutzend 48 Nbl.

Taschentücher

von Batist, von Leinen und Seide, das Dutzend von 3 Nbl. 50 Kop. bis 36 Nbl.

Halstücher

wollene und seidene pr. Stück von 1 Nbl. 50 Kop. bis 3 Nbl. 50 Kop.

Kamaschen

zur Jagd, pr. Stück 4 Nbl.

aufßerdem Kragen, Manchetten, Knöpfe zu Hemden und Manchetten, Kravatten-Nadeln, Kravatten und Hosenträger.

In allen Gattungen und Größen zu mäßigen Preisen

Bettdecken.

## Regenschirme und Spazierstöcke.

Feste Preise.

Echt Königsberger u. Lübecker

Marcipane

Fruchtörbchen, Christbaumconfekt,  
Malagarofinen, Krachmandeln,  
engl. Bisquit, diverse Chokoladen  
und Marmeladen, Sultanfeigen  
sowie gemischte Bakalien empfiehlt die

Delikatessen-Handlung

C. H. Reissner.

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfing ich einen neuen Transport von

1881er neuen franz. Wallnüssen (Cornos de Mouton)

= = = Katharinen-Pflaumen

= = = türkisch. Pflaumen (große Stücke)

= neuen blauen Mohn (in Körnern wie auch gemahlen.)

beste neue getrocknete holländ. Schneidebohnen, — beste neue grüne Erbsen (Groszel), — prima neue große Leller-Linsen, — prima echten Tapioca-Sago, — das so beliebte „Kaiser - Auszugs - Weizen - Mehl“

Nr. 000, in Säckchen von netto 1 Pud.

Sämtliche Artikel von vorzüglicher Güte und zeitgemäß billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

3—1

Carl Osw. Bauch,

vorm. Rud. Scholz,

Petrokower Straße Nr. 756.

## Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche in der Officine des

an der Petriskauer-Straße unter Nr. 504 gelegenen Hauses steht vom 1. Januar 1882 ab zum beziehen bereit.

Näheres beim Eigentümer Friedrich Triebel. 3—2

Zwei

## Rettenthunde

(tüchtige Wächter), werden zu kaufen gesucht. Von wem?

3—2

## Ein junger Mann

welcher in der Mathematik und im Deutschen gut bewandert ist sucht in einer Fabrik, oder sonst einer Anstalt baldigt Stellung. Offerten unter G. S. in der Exp. d. Blattes.

3—2

Etablissement

„Wald-Schlößchen“.

Nachdem das

## Schlittschuh-Laufen

bereits begonnen, geben wir uns die Ehre, ein geehrtes Publikum höflichst einzuladen. Die Bahn wird jederzeit im besten Stande gehalten.

3—1

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

LADEN

zu vermieten, Petrokowerstraße. Näheres in der Exp. d. Blattes.

3—2

Дозволено Цензору